

eingeschlossen noch an die Schlussabstimmung gebunden sei; diese wird erst nach Erledigung der Garantiefrage erfolgen. Die Übergabe und Verwaltung der Wahlurteile, wie sie nach §. 1 der Vorlage auf ewige Zeiten erfolgen soll, wurde mit allen Stimmen gegen jene der Abgeordneten Röhr und Quaet (Fortschritt) nebst der des Abgeordneten Möderath (Centrum) angenommen. Dasselbe Stimmeverhältnis erzielte bei §. 2, der über die Socialitäten der Übergabe, die vorläufige Verwaltung der Wahl im Interesse des Staates bis zur definitiven Übernahme und die Verfüzung über die Reservefonds handelt. Das letzte Kürzel, welches die Bestimmungen über Entschädigung der Directorialmitglieder enthält, wurde bis zur weiteren Diskussion über §. 6 zurückgestellt. §. 3 der Vorlage, welcher sich mit dem Gerichtshofe befaßt, wurde in demselben Verhältnis wie die beiden ersten angenommen. Eine 1-häftige Diskussion rief bei §. 4 hervor, welcher die Abdankung einer Rente von 4%, Proc. an die Actionäre bewilligt. Die Commission trat jedoch mit allen gegen 6 Stimmen dieser Abstimmung der Rente bei, und der Diskussion ist die Erklärung der Regierungskommission hervorzuheben, über daß künftige Verhältnisse der Beamten zum Staat; sie bedrohten auch nicht, wie betont wurde, von ihrem Rundumschluß nichts Gebrauch zu machen. Das Ganze des Gesetzes wurde mit allen gegen 6 Stimmen, welche der Fortschrittspartei und dem Centrum angehörten, angenommen.

- Berlin-Brandenburgische Eisenbahnen. Der in einigen Blättern enthaltenen Nachricht gegenüber, daß der Direction dieser Bahn seitens der preußischen Regierung eine Offerte von 4%, Brutto Rente gemacht worden sei, können wir mittheilen, daß in den Kreisen der Verwaltung hieron nichts bekannt ist.

- Sonntags-Predigungen. Das vor circa 1½ Jahren viel Ruhm erlangte bedeutende Galvanisement des Tuch- und Gepörd-Geschäfts der Firma

— Von der böhmischen Grenze. Die Einfuhrung der Weißhölle ins deutschen Land hat bei den österreichischen und ungarischen Müllern den Gedanken an Repressalien wachgerufen. Schon gegenwärtig, behaupten sie, sei die früher so bedeutende Weizausfuhr aus Österreich-Ungarn in Folge der Anstrengungen der deutschen Mühlenindustrie in der Richtung nach Deutschland erheblich im Rückgang, wogegen die Einfuhr deutscher Mühlenfabrikate nach Österreich im Steigen begriffen. Die Fortdauer der jüllreinen Einfuhr von Weizprodukten aus Deutschland nach Österreich bei Eintritt der deutschen Einfuhrzölle sei eine Anomalie, die für die jenseitige Mühlenindustrie um so schädlicher wirken müsse, da Deutschland den exportierenden Märkten den Getreidezoll zurückstatten werde. Diese Erwähnung und die Besorgnis vor einer schweren Schädigung der österreichisch-ungarischen Mühlenindustrie hat den Müllerverband veranlaßt, bei der Regierung darauf zu dringen, daß bei den Verhandlungen mit Deutschland entweder österreichischerseits die Aufhebung des deutschen Zolls auf Mühlenfabrikate kapituliert oder, wenn Deutschland sich weigere, darauf einzugehen, auch in den österreichischen Zolltarif ein Zoll auf Weiz von mindestens einem Gulden Gold und auf Graupen und geschälte Erbsen von mindestens  $1\frac{1}{2}$  Gulden aufgenommen wird.

betrag ihrer Schuld an die Societe belge vollständig abgeschobt hat, haben die seiner Zeit von der Societe belge im den Verwaltungsrath der Dux-Bodenbacher Bahn delegirten Herren Leich und Stoclet, wie d. „Fr. R.“ hört, soeben diese Verwaltungsrathstelle niedergelegt. Damit sind sämmtliche Beziehungen zwischen der Dux-Bodenbacher Bahn und der Societe belge definitiv gelöst.

S. Die Bierbrauerei in Frankreich. Unter dieser Überschrift bringt Herr J. P. Heuz in seinem "Annales univ. de la brasserie &c." einen Artikel, auf dem folgender Auszug vielleicht nicht ohne Interesse sei. Obgleich Frankreich neben seinen Weinbergen und Hopfen besser Beschaffenheit erbaut, doch der Brauereibetrieb im größten Theile des Landes ver nachlässigt, weil der Wein dem Bier Konkurrenz macht. Nur in den ganz nördlichen Departements Nord, Pas de Calais, Somme, Aisne und Ardennes, wo der Weinbau nicht lohnt, wird Brauerei schwungvoll betrieben. Paris verbraucht etwa 800,000 Hektoliter Bier jährlich — nur im Departement der Seine werden nur 50,000 Hektoliter erzeugt. Der große österreichische Biersfabrikant Dreher lieferte 1878 in seinem vier Brauereien 500,266 Hektoliter Bier, wozu 1275 Arbeiter, Dampfmaschinen von 400 Pferdestärken z. nötig waren. In Klein-Schwedt allein liegen 10 Kilometer Schienen geleise für die Zwecke der Brauerei. Noch größer ist der Engländer Bass da, dessen 25 Dampfmaschinen 452 Pferdestärken besitzen, der 6 Lokomotiven mit 600 Pferdestärken für den inneren Verkehr nutzt neben 2600 Arbeitern. 500,000 Fässer Bier und 60,000 Eimer Würzer sind immer am Lager. Viele Tage gehen 300 Ladungen zu Markt. Der Geschäftsumfang beläuft sich auf 70 Millionen Franken — 12 Millionen Mark pro Jahr. Dieses und manches Beispiel großzügiger Brauereien und großen Betriebs ihrer Besitzer wird neben den gewaltigen Fortschritten im nordischen Europa, selbst den Vereinigten Staaten Nordamerikas geführt, um nochzuweisen, wie weit Frankreich dieser Beziehung noch zurück ist. Der Grund darin wird in dem Mangel an Verständniß der Franzosen für den Unterschied zwischen überzähligem und ungünstigem (Bayer) Bier gesehen, gleichzeitig aber auch in dem veralteten Brauverbotsgesetz von 1818, welches nur die Brauereien des Nordens passen wollte, man nur überzähliges Bier verschiedener Art reizet und zu niedrigen Preisen abweicht, für Bayerbierbrauereien im Süden und mittleren Reich aber geradezu der Hemmischuh sein soll. Ich begreift jedoch weder die Regierung, noch die Bankvertretung, noch der Ausschuß für den Generaltarif — trotz der Einsprache der Bayerbierbrauer und so werden Maßregeln beschlossen, welche nur Brauern jener fünf Departements genügen, Bayerbierbrauereien in dem übrigen Landesteile aber offensichtlich Nachteil bringen. Jene stimmen der gegen den Eingangsabfall auf Hopfen überbaute gegen die Erhöhung dieses Eingangsabfalls, weil sie billigen Hopfen verarbeiten und viel fremdbekommen — noch für den Eingangsabfall auf fremde Biere, da ihrem geringwertigsten Gebrauch die fremden Bierer zu hohen Preisen keinen Abdruck thun. Die Brauer des mittleren und südlichen Frank-

Werthe besitzen, den man im Norden benutzt; es kommt ihnen somit aus einen höheren Ginganapoll nicht an. Sie werden aber von den fremden Bierbieren sehr belästigt und verlangen deshalb Schutz gegen diese Concurrenz. Es ist mit dem Bier genauso wie mit dem Wein: die Großdukei von Bordeaux sind für den Freihandel, da ihnen Concurrenz nicht erlaubt ist; die Weinbauer des Südens wollen gegen spanische und italienische Weine geschützt sein! — Das französische Brauhaus vergeschoss vom 28. April 1816 ist nach dem Verfasse die Hauptursache des Rückbleibens der Brauerei da drüben, weil es — ungescheit aller technischen und wissenschaftlichen Fortschritte im Brauereigewerbe — in seinen alten Formen erklärte und verhindert sei, so daß es mit seinen strengen Vorschriften für alle und jede Betriebshandlungen bis zum Feueranzünden die Biergärtnerbrauerei fast erdrücke, während die Nordbauer darin zu belieben wählen. Wollte man die Bierbrauerei Frankreich nun einmal mit dem freien Verkauf (Freihandel) (libre échange) beglücken, so hätte man gleich mit dem Anfang anfangen, d. h. den Betrieb freigeben sollen. — Unter den obwaltenden Umständen können die französischen Brauer nicht mit dem Auslande concurrenzen (Deutschland, Österreich, Amerika); denn die fremden Staate genügen Ausfuhrverordnung — Sudien nennt er es —, und sie — die Franzosen — seien nicht im Stande, unter ihrem veralteten Gesetz Bier von gleicher Stufe zu gleichem Preise zu liefern. Die Amerikaner seien gar doppelt im Vortheil: sie hätten freien Gewerbebetrieb und Goldschuh. Sein Vriangon geht schließlich dahin: entweder Betriebsfreiheit — oder Goldschuh. Wäre in ganz Frankreich das Biertrinken eine alltägliche historische Gewohnheit, so würde das Brauereigewerbe längst auf gleicher Stufe mit dem unserigen stehen. So aber ist es wohl kaum länger als ein Menschenalter her, daß man im Weinlande Frankreich an bayerischem, böhmischen und Wiener Geschäft einiges Geschmac findet.

— Über die heutige Ernte im „Antrœu“ sind am 16. d. R. officielle Berichten im „Journal officiel“ veröffentlicht worden. Nach ihnen übersteigt die Getreideernte ein wenig die Zahl von 82 Mill. Hektoliter. Diese Ziffer war bereits bekannt, und ihre amtliche Publikation soll alle etwaigen Zweifel beseitigen. Die Ernte des vorausgegangen Jahres, bemerkte hierzu die „République Française“ betrug 82 Millionen 500,000 Hektoliter, die heutige 82 Mill. 152,000 Hektoliter. Die Differenz ist also unbedeutend. Im vorjährigen Jahre wog das Hektoliter 74 Kilogramm, in diesem Jahre wiegt es 78, was die letzte Ernte als viel besser erscheinen lässt. Man muss bis auf das Jahr 1861 zurückrechnen, um eine noch schlechtere Ernte nachweisen zu können, da damals nur 76 Millionen Hektoliter eingeholt wurden. Interessant aber sind die Wirkungen der französischen Reformation unter dem früheren Schugzollsystem und unter dem jetzigen System eines geregelten Freihandels. Während der Julimonarchie waren die Folgen einer schlechten Ernte Emeuten und das Schaffot. Unter dem Kaiserreich beschränkte man die Freiheit des Verkehrs in den großen Städten. Wie groß waren noch die Leiden der Bevölkerung in jenen nicht so weit entfernten Seiten? Im Jahre 1846, als der Ertrag ungefähr 80 Millionen Hektoliter betrug, wurde nur für 886 Millionen Francs Getreide eingeführt, während sein Import in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bereits 880 Millionen beträgt. Man braucht gegenwärtig nicht Goldmünzen auszuführen, während in jener Epoche die Gasse der französischen Bank nur durch den Schugz Sr. Majestät des Kaisers von Russland überwunden werden konnte. — Wem verdanken wir, fragt das Blatt, die Ruhe mit welcher wir die gegenwärtige Krise überwinden? Wie verdanken sie dem Freihandel. Nachdem der Handel durch die gleitende Scala nicht mehr belästigt worden war, hat er in Russland seine Operationen beweisst, seine wunderbare Efficacité in einem Lande dessen mittlerer Ertrag 102 Millionen Hektoliter beträgt, entfaltet. Zwei aufeinander folgende Defizite von je 30 Millionen Hektoliter haben keine Ernährungskrise, sondern, eine Reuerung in ähnlichem Unglück, ein Sinken der Preise hervorgerufen. Vorabend der Diskussion über den Hollarist werden sich unsere Gelehrten, hoffen wir es, der Ruhe innern, die wir dem Freihandel verdanken.

— Die Finanzlage Russlands. In Nr. 4 des „Deutschen Handelsblatts“ liefert Herr Julius Basch eine Skizze über die Finanzlage Russlands auf welche wir Interessenten verweisen. Es ist über diesen Gegenstand schon viel geschrieben worden. Herr Basch meint, daß es kaum bisher genannte Lösungen sei, den Schleier zu heben, der über die Organisation des russischen Budgets ausgebreitet ist. Die vom Finanzministerium veröffentlichten Abhandlungen, sagt Herr Basch, sind wenig belehrend wegen des Mangels an Specialität in Bezug auf das Steuerwesen und dessen Functionen in den einzelnen Theilen, in Bezug auf die verschiedenen Positionen des Budgets, die Entwicklung und Zusammenziehung derselben, daß wir wohl die Theile in der Hand haben, aber daß Wand fehlt, das zum Verstehen für die Besteuerung der Gegenwart, für die Vergleichung mit der Vergangenheit und Vorauflösicht der zukünftigen Gestaltung der Dinge dienen könnte. Es kann daher die nachfolgende Darstellung nur den Anspruch machen, als eine übersichtliche Gruppierung der gegebenen Daten zu gelten, an welche sich Conjecturen über die Lage der Finanzen Russlands und über die Hälftejahrtausend kündigen, welche diesem Theile zu Gebote stehen. — Am Schlus des Artikels heißt es: „In dem Bericht des Finanzministers wird die „Betriebssteuer“ die Eigenschaft einer „natürlichen Steigerung der Einnahmen“ aus derselben beigelegt. Eine Steigerung der Steuer aus dem Salzverbrauch wie sie Petrow-Beaulieu im Jahre 1876 vorschlägt, dürfte kaum opportum sein. — Es ist damit das Gebiet des Steuerwesens Russlands betreten, das seiner Totalität einer Umgestaltung bedarf, welche ergiebige Quellen geschaffen werden sollen. Alles, was erscheint und diese Arbeit einerseits kaum wenigen Jahren zu bewältigen, andererseits in einer Reform des Geldwesens noch viel dringlich. Denn nicht nur die gesammten verkehrslichen Verhältnisse Russlands leiden unter den Schwankungen der Valuta, sondern auch die Steuern, die in entwerteten Papiergegen und daher niemals zur Friedigung der laufenden Bedürfnisse ausreichend, genannten Kenner der russischen Verhältnisse nennen die Finanzlage Russlands eine unerträgliche und prächtigen als Aufgabe des Staats: ein gesundes Geldsystem und das Gleichgewicht des Budgets herzustellen. Ein gesundes Geldsystem erreichet aber die Herstellung der Metallvaluta, d. h. Reduktion der ungedeckten Notenumlauß, der am 10. November die Höhe von

Rubel) und die Minimierung der Rotenemission für Sucurialen, welche am dem genannten Datum 444,900,000 Rubel umfaßte. Dieser Theil kann aber wieder nicht losgelöst von der Umwandlung des Staatsbonos in ein selbstständiges Institut und der Beseitigung der Schulden des Staatschafes an die Bank (am 10. November 331,505,704 Rubel), der Emission der 4½% prozentigen Treuobligationen (216 Millionen), wie der 4 prozentigen Metalloiques (55 Millionen Rubel) erreicht werden. Diese gesammte Kufange ist eine schwierige und ihre Lösung hängt mit dem Kredit Russlands im Auslande so innig zusammen, daß eine lange Zeit der Sammlung aller wirtschaftlichen Kräfte dazu gehört, um ihr auch nur näher zu treten. Russland ist daher vor allen der Ruhe bedürftig und auf Einheitlichkeit von abweichen den Regierungen bestrebt.

und das, wenn in den letzten Jahren das aus Ver-  
bündnis mit Hitler noch bestanden hätte, eine solche  
Lebensproduktion und Herabstufung der Produktion  
nicht stattgefunden haben würde. Wir sind eben  
weder einmal durch eine Verbündestation hindurch-  
gegangen, aus der wir die Hebe zu ziehen haben,  
dass sich nicht künstlich und gewaltsam Einrichtungen  
schaffen lassen, für welche unsere inneren und äußeren  
volkswirtschaftlichen Verhältnisse nicht passen. Um-  
kehr oder wenigstens Einleit ist auch hier geboten,  
um der natürlichen Entwicklung wieder Lust zu  
schaffen.  
Wur langsam reist die Sani! — b —

---

**Concord's Best Sellers**

Amtsgericht Pegan: Zum Verhören des Staatsanwaltes Franz Julius Barnisch in Pegan: 18. December, 20. November, 20. December, 18. November.

Kunstgericht Leipzig: Zum Berndzen der Equi-  
tations-Gesellschaften & Co., in Neudorf; 19.  
December, 19. December, 30. December, 10. De-

Königlich Sächsisches Oberste Gericht zu Dresden, den 20. De-  
zember.  
**Königlich Sächsisches Oberste Gericht zu Dresden, den 20. De-**  
zember.  
**Königlich Sächsisches Oberste Gericht zu Dresden, den 20. De-**

Landwirtschaftliches

— Über die Überdezahl Sachsen und deren Hebung hält Graf zu Münster, Königl. Landstallmeister in Moritzburg, in der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen einen Vortrag, welcher zunächst den frühen Antheil der Gesellschaft an der Erhaltung der königl. Landbeschaffankunft gebrachte und sodann über die Entwicklung berichtete, welche die Überdezahl unheilvolles Bandes in den letzten dreißig Jahren genommen habe. Im Jahre 1843 gab es 80,000 Pferde, worunter 1600 Hohlen, so daß, da der jährlich nötige Umlauf auf 10 Proc. zu berechnen ist, 6400 eingeführt und dafür (nach damaligen Durchschnittspreise von 750,-) 4,800,000,- an das Ausland auszahlt werden mußten. Während der daran dreißig Jahre sind im Durchschnitt noch nicht voll 1100 Hohlen jährlich durch die Landbeschaffung erzielt worden. Nach dem Kriegejahre 1866 sank die Hohlenproduktion während der nächsten drei Jahre sogar um 30 Prozent, vielleicht weil bei schneller Verdolmetschung auch viele Reitertücher aufgekauft wurden, während nach 1870, wo der Bedarf mehr von Händlern zugeführt werden konnte, keine wesentliche Veränderung in der Produktion stattfand. Die Statistik von 1873 weist 110,000 Pferde mit 1800 einjährigen Hohlen nach; der jährliche Bedarf erhöht sich jetzt somit auf 11,000. Da jedoch nur 14 Prozent dieses Bedarfs dem eigenen Lande entflammen und da der Kaufpreis sich verdoppelt hat, so geben jetzt für 5800 einzuführen: da Pferde jährlich etwa 14,450,000,- A außer Bandes. Deshalb gibt es vor Allem Vertrauen zu lassen auf eigenen Geschäftszweck eines sächsischen Pferdes. Wenn die Reithäuser bis heriger ländlicher Rucht gegenüber einer planmäßiger Rüstung zurücktreten, so sind nach des Vortragenden Überzeugung in dem hochkulтивirten Sachsen alle die Bedingungen vorhanden, welche zu gedeihlicher Entwicklung einer intensiven Hauptpferdezucht dargelegt werden. Das Königl. Ministerium hat im Gemeinkauf mit dem Landeskulturratthe die neuerdings eine Organisation für diesen volkswirtschaftlich wichtigen Zweck angeordnet. Zu weiterer Unterstützung dieser Betreibung verleiht die Oekonomische Gesellschaft den in Druck gegebenen Vortrag und für Exemplare derselben auch durch den Buchhandel (aus G. Schönfeld's Berlin) für 30,- zu beziehen. (Dr. K.

Submission

am 25., 26. und 27. November d. J.:  
Darmstadt, Artillerie-Depot, Ausrangierte Gegenstände  
Günzen, Gräflich Huber, Gußbetonre Böden u.  
Endbach, 2. Ingenieur-Direktion, Kasernenbau.  
Mainz, Hessische Ludwigsbahn, Betriebs- und Ver-  
kauf-Material.  
Breslau, Bauinspektor Kortt, Bauarbeiten  
Marburg, Eisenbahnanstalt, Wirtschaftsbüroffice.  
Frankfurt a. M., Bau-Deputation, Thurmühle.  
Winterberg, Niederrhein.-Westfäl. Eisenbahn, Er-  
arbeiten und Wärterhäuser.  
Frankfurt a. M., Bau-Deputation, Schreinerarbeiter  
Herrmannsdorf, Kirchenbau-Commission, Zämme-  
arbeiten und Material.

Allgemeine kommerzielle Notizen

D. Berlin, 20. November. Die Börse sieht heute die gefürchtete Haupe weiter fort; obgleich das Geschäft ein recht lebhaftes, so war doch die Energie in der Hausebewegung nicht so stark als gestern. Reichsdebtionen weniger haben fast sämmtliche Kapiere größere Schwanken erzielen können. Die gellern an der Nachbörsen eingetretene Erholung hat die Abendbörsen nicht besonders berührt, auch heute war Wien fest und inflatierte daher in günstiger Weise auf die höchste Tertie. Berlin eröffnete gegen gestern auf höherem Niveau und verfolgte im ganzen Börsenverlauf eine recht feste Stimmung. Creditanstalten stiegen von 466 auf 467<sup>1</sup>, Staatsbahn von 457 auf 458<sup>1</sup>. Auf dem Localmarkt herrschte reges Leben, besondere Beachtung fanden Bergwerke, speziell Dombund und Bauernhütte, welche zu höheren Coursen wieder in Bößen aus dem Markt genommen wurden. Bahnenmarkt still; nur Rheinische Devisen sehr labil.

feht lebhaft.  
Wien, 20. November. Effects n  
Societät. Creditanstalten 232½, Wranjojen 227½,  
1860er Jahre 124½, Silberrente 61, ungar. Goldrente  
81½, Post.

Kurst, 188.50, Bombarben 80.25, Papierrente 68.32%;  
Schiff, Goldrente 80.35, ungar. Goldrente 94.73%;  
Bartknoten 57.70, Napoleons 9.31%; Welt.

LONDON, 18. November. Die militärische Tendenz, welche derzeit gegen am unserem Geldmarkte bestellt war, hat heute weitere Fortschritte gemacht und sind fürsichtige Wechsel willig zu 2%. Procent genommen worden; wären überhaupt mehr Trällen vorbanden gewesen, so hätten sie auch, und zwar in fixen Posten, willige Nehmer zu 1% Procent gefunden. Die fremden Wechselcourie haben sich heute nicht verändert, doch herrscht lebhafter Bewege nach London auf Frankreich und Belgien. Der Bank von England hat heute 116.000 Pfund entnommen und